

Tagebuch eines Schlafwagen- Schaffners

von Billie Wilder

Zeichnungen

von Oscar Berger



... 15 Mai

Das ist ein Hundewetter. Will mich gar nicht wundern, wenn in Venedig der Canal

Grande zugefroren ist. So schwach war der Schlafwagen lange nicht besetzt. Abteil vier hat ein freies Bett noch, die Abteile sechs und sieben sind ganz leer. Ab München sind noch zwei Betten reserviert. Werden ja sehen. — Das Ehepaar vom Coupé Nummer zwei scheint auf der Hochzeitsreise zu sein. Sie trägt ein Bukett Teerosen und hat verweinte Augen, er ist noch im Frack. Noch nicht mal eine halbe Stunde sind wir im Anhalter Bahnhof, und ich soll schon für Nummer zwei die Betten machen. Das nenn' ich nervöse Liebe. Im übrigen gefällt mir die eine Enehälfte nicht übel, sie hat gutgeschnittenes blondes Haar, Katzenaugen und lange Beine. Eben trage ich warmes Wasser in das Abteil, Madame packt, auf dem obern Bett hockend, den Brautschleier in einen krokodilledernen Handkoffer, so unglücklich aber, daß er mir auf die Zehen fällt. Mit einem netten: O pardon! entschuldigt sie sich und wendet den feinen Kopf gegen ihren fetten, pausbackigen Gatten, der hinten gerade Pyjama, Veilchenseife und Zahnbürste auspackt. Während ich die Tür hinter mir schließe, höre ich ihre dünne Stimme: „Du Max, der Kerl hat einen Schnurrbart wie Adolphe Menjou!“ — Die beiden Herren vom Abteil fünf sind eben aus dem Speisewagen zurück, ich möchte wetten, daß der eine Chirurg ist und der andere Vertreter in Trikotagen oder in Pappendeckel. Die Mama von Nummer vier verlangt nach warmer Milch, das Baby jammert so entsetzlich, daß sich der ganze Waggon schon beschwert hat. Nur mehr plärrende Kinder fehlen zu meiner Seelenruhe. Als ob ich nicht genug Arbeit hätte mit Herrschaften, die partout das Achtuhrblatt vom letzten Mittwoch lesen wollen, und mit alten Schachteln, die mit der Heizung nicht umgehen können. — Kein Hund stieg in München ein. Was soll man auch am Lido? Schwache Saison. Mir ist's recht. Tausendmal lieber sitz' ich auf dem verdammt harten Kondukteur-Klappstuhl und sehe durchs Fenster, in die Nacht hinaus. Oh, bin ich etwa sentimental, weil ich diese eilige Nachtfahrt sehr liebe, die leuchtenden Funken, die an den Waggonfenstern vorbeispringen, ins Grenzenlose fliehen? Weil ich diese Melodie der Räder unter mir sehr liebe, den ewig gleichen, herrlichen Refrain? Und weil ich an dem gleißenden Schienenstrang hänge, auf dem mein Leben rollt, jahraus, jahrein? In diesen Schienen laufe ich. Glückliche? Doch. Schlafwagenschaffner. Der Gardinenbranche entkommen. Mit etwas guten Manieren, mit